

heute
allent-
be-
fist.
wie
er-
flamen
ntigen
Chale
und
Abt.
leitere
nders
ungen
in sich
Er-
noch
ntlin.
an an
berst
dracht
un-
bahn-
doren
eblich
Chale,
Stein-
luffen
geten
1914
rosen)
Heften
mark
Tag
vri
77/1
1909
194/
1914
64 30
den
Gen-
einer
die
unbe-
rührt
die
eine
kung
aus-
den
bet
agen,
also
um
1914
544
einem
zum
ngs-
Die
nte,
gesen-
eser-
tere
dem
sch
nd-
ang,
hite
liche
1914
0.66
0.87
0.87
el;
e-
g-
ta

Bezugspreis
Die Halle monatlich bei zweimonatlicher
Zustellung 1.10 Mark, vierteljährlich
3.30 Mark, durch die Post 3.25 Mark
ausgeschlossen Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Zeitungs-
stellen angenommen. Am nächst-
folgenden Tag nach dem Bestellen der
Halle-Zustellung unter
Einschluss eingegangener Manuskripte
und keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Genehmigung der
Halle-Zustellung gestattet.
Fernruf der Geschäftsleitung Nr. 1149,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1153/
Postfach-Ronto Leipzig Nr. 4609.

Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Doppelzweite Kolonnenzeile
oder deren Raum mit 30 Pf. berech-
net und in unseren Annahmestellen
und allen Anzeigen-Veranstaltungen an-
genommen. Reklamen die Seite 1 mit.
Schluss der Anzeigen-Annahme
sonntags 11 Uhr, für die Sonntags-
nummer abends 6 Uhr. Abbestellungen
von Anzeigenaufträgen, soweit
solche zulässig sind, müssen schriftlich
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.
Ersteinst täglich zweimal
Sonntags einmal
Geschäftsleitung und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Braunschweigerstr. 17.
Red.-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 232.

Halle, Dienstag, den 19. Juni

1917.

Außerordentlich große U-Boot-Beute.

59 000 Tonnen versenkt.

Russische Inkonsequenzen.

Die russische Regierung verlangt durch den Mund
Terzistchens von den Alliierten die Anerkennung ihrer
Forderungen und der Verträge, die darauf basieren sind; doch
für sie hagen: Ein Vertrag soll in den Erörterungen nicht
berührt werden, der Londoner Vertrag vom 5. September
1914, der die Möglichkeit eines Sonderfriedens ausschließt.

Das war sehr unklar von den Herren, die annoch in
Petersburg die sogenannte Regierung bilden, wenn sie wirk-
lich ihren Willen den Verbündeten gegenüber durchsetzen
wollen. Organisches Auspruch von dem wenigen Verstand,
der zum Regieren nötig, trifft nicht in allen Fällen un-
wahrheitsgemäß; zum mindesten gehört auch etwas handels-
mäßige Erfahrung, die den Leitern der russischen Politik
jüngst noch fehlt. Sie würden sich sonst nicht so leicht dem
einzigen Dramatisches begeben haben, das ihnen Einfluss auf
die Entscheidungen ihrer Bundesgenossen sichern kann.

Man ist in England und Frankreich sicherlich genugsam
mit den Zuständen in Russland vertraut, um nicht an eine
russische Gegenoffensive zu glauben. Das einzige, was die
Westmächte noch nach Russland erwarten, sind kritische Kampf-
handlungen, die — da sie hier und dort an der langen Kampf-
front aufkommen können — insofern sehr beträchtliche
Ereignisse der Mittelmächte liefern. Nur um Russland
gegenüber nicht zu selbstbetruglich zu erscheinen, fordert das
Triumvirat England, Frankreich und die Union hier mehr.
Die Kampfbereitschaft Russlands legt jedoch dem zuzufin-
den Wille dauernd härtere Leiden auf und
verhindert jede Organisation im Inneren. Für diese
Differ wird Russland von seinen Verbündeten niemals
entschädigt werden, selbst wenn sie ihm noch ferner
Geldzuwendungen machen — es ist geborgenes Geld und würde
nur die Schuldbedrücktheit verstärken, in der sich Russland
den Westmächten gegenüber schon heute befindet.

Das Jarenregiment hat sich bei den Alliierten unbeliebt
gemacht, weil es seinen Ansprüchen stets mit der Drohung,
einen Sonderfrieden mit den Mittelmächten zu schließen,
Nachdruck verlieh. Die Diplomaten des alten Russland
waren niemals sagaktig; und die Klauseln im Ueberein-
kommen zwischen England und seinen Bundesgenossen haben
ihm eine bequeme Handhabe dazu, die englisch-französischen
Freunde zum Nachgeben zu zwingen.

Die vorläufige russische Regierung hat auch nach ihrer
Umgestaltung die Klauseln nicht geteilt gemacht und will
sie — nach Terzistchens — auch nicht geteilt machen. Wie
sie dann aber das volle Duzend ihrer Bundesgenossen zum
Frieden bringen will, das bleibt ein Rätsel. Soll der Krieg
solange währen, bis England, wie Herr Walter Long es
offen angelündigt, die deutschen Kolonien einfinden kann,
bis Frankreich Elsaß-Lothringen und das linke Rheingebiet
besitzt, bis Frankreich und Belgien von deutschen Truppen
geräumt sind, bis Belaruss-Ungarn den Italienern Südb-
sibirien, Dalmatien, Sibirien mit samt Triest und Pola und
Serbien alles, was dieses wünschen könnte, abgetreten hat,
bis die Deltaregion und Ägypten autmündig ihre Staatsver-
bände auflösen, bis der Bierbund sein ganzes Volksoverge-
hängt, um die Mächte aufzureden zu helfen, die jeden feind-
lichen Staaten in ihrer Grenzlinie bedrohen, dann wüßte er wenig.

Will die russische Regierung, will das russische Volk den
Frieden haben, dann muß es auch die Mittel zum Frieden
wollen. Wenn aber Russland seine Verbündeten mit guten
Worten auf den rechten Weg zu führen gedenkt, so ist das
eine völlige Wertung realer Tatsachen. Frankreich und
England aber werden nur durch harte Tatsachen befehligt, ja
selbst Herr Wilson — so gern er selbst zu schönen Phrasen
greift — ist für die schöne Phrase gänzlich unempfänglich.

Damit hat die vorläufige Regierung ihre Politik in eine
Sackgasse geführt, aus der sie schwerlich wieder heraus kann.
Auch die Stockholmer Konferenz der russischen Regierung ist
dazu nicht geeignet, die Situation zu ändern, selbst wenn
man die Entschlossenheit ihre Anhängen wankeln und ihren
sozialistischen Minderheiten die Erlaubnis zur Befreiung
der Konferenz geben würden. Bernhard Dernburg meint
in einem Artikel im „N. Z.“ zwar, hinter den Sozialisten
der kriegführenden Länder stehen acht Millionen Menschen,
und diese Zahl repräsentiere eine Macht. Aber er über-
schätzt offenbar die Zahl, da selbst die Sozialisten bei weitem
nicht alle die Formel Scheidemanns, den Frieden ohne
Annexionen und Entschädigungen, die man in Russland zur
Grundlage des Friedens machen möchte, anerkennen. In sich
gepalten, kann in seinem Lande die Sozialdemokratie eine
Regierung zum Frieden nach ihrem Willen zwingen, zumal
sie, selbst geent, immer eine Minderheit bleibt. Wenn man
also in Russland der sozialistischen Befreiung die Macht zu-
trägt, daß sie die Macht der Kriegsverlängerer aus dem
Angeln hebt, wird man sich täuschen. Und Russland müßte
hoffnungslos die Ketten des Londoner Vertrages tragen, bis
ein deutscher Sieg im Westen die Entschädigung bringt, wenn

Berlin, 19. Juni. (Amtlich.) Neue U-Boot-
Erfolge im Atlantischen Ozean: 24 000 Br.-Reg.-
Tonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. drei
große bewaffnete englische Dampfer, von denen zwei durch
Zerstörer gesichtet waren und der englische Dampfer „Amor“
(3473 T.) mit 5000 Tonnen Getreide.
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

WTB. London, 19. Juni. (Meuter.) Amtlich wird
mitgeteilt: Ein französisches Unterseeboot hat am 2. Juni den
britischen Transpordampfer „Comerion“, 8861 Tonnen,
der eine geringe Zahl Truppen an Bord hatte, im östlichen
Mittelmeer versenkt. 52 Mann der Truppen und 11 Mann
von der Besatzung, darunter der Kapitän, werden vermißt.

WTB. Rotterdam, 18. Juni. Die Wäster melden,
daß das niederländische Segelschiff „Albertine Beatrice“,
das am 4. Februar mit 8000 Tonnen Zafel von Soerabaja
nach Rotterdam ausfuhr, am Freitag versenkt wurde. Die
Besatzung wurde in Plymouth gelandet.

Madrid, 18. Juni. (Meldung des Korr.-Bureaus.)
„Imparcial“ zufolge hat ein Unterseeboot in der Nähe von
Kap Spartel den englischen Transpordampfer „H. G. 240“,
8000 Tonnen, mit Truppen und Kriegsmaterial für
Santonki versenkt. Der Dampfer wurde von vier
Unterseebooten versenkt. Begleitet, von denen
zwei gleichfalls untergegangen sind, zwei mit schweren Be-
schädigungen davon kamen.

In der Nähe der Euro-Mündung sind die bewaffneten
italienischen Dampfer „Ford“, 5587 Tonnen, und „Sirt“,
1998 Tonnen, mit 9000 Tonnen Benzin, Eisen und Kohle von
New Orleans nach Genoa unterwegs, versenkt worden. Acht
Seemannen von Huella entkamen, versenkte ein U-Boot den
norwegischen Dampfer „Einla“, 5800 Tonnen, mit einer
Kohlenladung von Liverpool nach Gibraltar. In der Nähe
von Alicante kam es zwischen einem Unterseeboot und einem
Geleitzug von zehn Schiffen zu einem heftigen
Kampf, nähere Einzelheiten fehlen.

Berlin, 18. Juni. Laut „Voss. Ztg.“ wurde im fran-
zösischen Marineministerium mitgeteilt, daß die Ver-
luste durch die Unterseeboote im Laufe der letzten Woche
wieder außerordentlich zugenommen haben und die
Schiffsluste wieder den Durchschnitt des Monats
April erreichen.

Berlin, 18. Juni. In dem Kampfe mit dem von einem
deutschen Unterseeboot torpedierten amerikanischen Ver-
kehrs- und Postdampfer „Mores“ sind laut „Voss. Ztg.“ 900 Kanonen-
schiffe abgebegeben worden. Vier Amerikaner seien dabei ge-
tötet worden.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 19. Juni.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Am der Nordfront und Westfront ist die Lage un-
ändert. In wechselnder Stärke dauert der Artilleriekampf
an; gestört war er besonders zwischen Voelkinge und Tre-
linghien lebhaft.

Deßhalb von Douch waren unsere Sturmtruppen die
Engländer aus einigen Gräben, die bei den Kämpfen am
14. Juni noch in Feindbesitz geblieben waren.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Von neuem versuchten die Franzosen bei Einbruch der
Dunkelheit, die ihnen kürzlich erzielten Gräben nordwest-
lich des Schöfles Hurebille zurückzugewinnen; ihre zwer-
maltiger Anlauf wurde zurückgeschlagen.

In der Champagne drang der Feind gestern morgen
nach starkem Feuer in einen vortretenden Teil unserer
Stellung südwestlich des Hochberges. Ein abends unter-
nommener Vorstoß zur Erweiterung seines Besitzes schlug
verfehlt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Nichts Neues.
Som

Östlichen Kriegsschauplatz
und von der
Mazedonischen Front
sind größere Kampfhandlungen nicht gemeldet.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

— sich nicht eine neue Regierung in Russland, die wohl in
nicht so langer Zeit der heutigen folgt, zu anderen Beschlüssen
genötigt sieht.

Russland will Frieden.

Die „Süddeutsche Korrespondenz“ berichtet aus Jafel
nach einer Meldung Schwedischer Blätter aus Stockholm schein-
lich der Petersburger „Dien“, daß der in Petersburg am 15. Juni
zusammengerufenen Hauptversammlung des Soldaten- und
Arbeiterrates 46 Anträge zur Friedensfrage vorliegen. In
dem Kongreß nahmen 310 Arbeitervertreter und 290 Dele-
gierte des Soldatenrates teil.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: Die in den
letzten 24 Stunden zahlreich eingelaufenen, sich zum Teil
wiederholenden Telegramme aus Russland lassen erkennen,
daß die Gegenstände sich stetig kürzer zuspitzen.
Vorläufig besteht ein solcher Zwischen der von der Entente
anerkannten Regierung und dem Volkswillen, der zum großen
Teil von Arbeiter- und Soldaten-Ausdruck zum Ausdruck ge-
bracht wird. Sowohl der inneren als der äußeren Politik
ist der fast allgemeine Friedenswille aufgeprägt.

Auch Kojlow zur Republik erklärt.

Zu den bisherigen vier Städten, die sich von der gegen-
wärtigen provisorischen Regierung losgesagt und eine eigene
völlig demokratische Republik proklamiert haben, ist
nunmehr auch Kojlow am Don gekommen. Es haben dort
schwere Straßenkämpfe zwischen den Anhängern des Arbeiter-
und Soldatenrates und den Volkswilligen stattgefunden.
Die Kämpfe endigten schließlich mit einem Siege der Volks-
willigen. Auch aus anderen Teilen des Donlandes trafen
Botschaften ein. In Gerson haben, wie gemeldet, die
Moralisten die Oberhand gewonnen und die Un-
abhängigkeit Cherson ausgerufen.

Allerorts weigern sich die zurückgekehrten Soldaten
an die Front zu gehen. Es kommt zu schweren Aus-
sagen der Meuterer.

Neue russische Kriegsteuer.

Kopenhagen, 19. Juni. Die russische Finanzminister
Schingarew sprach sich für eine Erhöhung der Steuern der
wohlhabenden Bevölkerungsklassen, ferner für eine Er-
höhung der Steuer für Kriegsschiffe, die Einführung
einer Steuer auf Kurserhöhung für Obligationen und Aktien
und eine besondere Kriegsteuer für Perlen aus, die vom
Mittlerstand befreit sind. Die Regierung beschloß, die
Einkommensteuer für Güter um 200, diejenige für Reisende
um 50 v. H. zu erhöhen.

Ueberführung des Jarenpaares in eine Staatsfestung.

Der Jülicher „Tagesanzeiger“ meldet aus Petersburg:
In seiner letzten Sitzung beschloß der Petersburger Soldaten-
und Arbeiterrat die Ueberführung des Jarenpaares in eine
Staatsfestung.

Ein „Abschiedsgruß“ für Henderson und Thomas.

„Djelo Karada“ widmet Henderson und Thomas einen
Nachruf, in dem sie den Herren Ministern eine glückliche
Reise wünscht, die gekommen sind, um das freie Russland
zum Narren zu halten, als Vertreter der Unionist-
Elsaß-Lothringens und derjenigen englischen Arbeiter und See-
leute, die im Interesse höherer Löhne, die ihnen der dauernde
Krieg bietet, die Abreise der englischen Arbeiter zu ver-
hindern suchen, mit denen die russischen Arbeiter die Frage
des demokratischen Friedens erörtern könnten.

Russisch-japanisches Seegefecht.

Amsterdam, 19. Juni. Aus Karachi meldet ein britischer
Dampfer, er sei Mitte Mai Zeuge eines Gefechtes zwischen
russischen und japanischen Kriegsschiffen bei Madiswotol ge-
wesen. Die Japaner überwältigten die Russen und
schafften Ruhe, indem russische Schiffe weggeschleppt wurden.
Während einer Meuterei seien viele russische Marineoffi-
ziere ermordet worden.

König Jonnart.

Die Lage Griechenlands ähnelt der Ägyptens seit Be-
ginn der englischen Schutzherrschaft. Vor dem Krieg hatte das
Pharaonenland bekanntlich drei Könige: einen Oberherrn
(den Sultan), den britischen Statthalter („Resident“) und
den Scheibin. Von diesen dreien hatte der Sultan von der
Herrschaft den Scheibin, der Ägypten den vergoldeten Schein
und der englische Resident übte die aus Griechenland, wenigs-
tensens insofern es auf den Willen seiner „Schutzmacht“ an-
kommt, soll jetzt ebenfalls drei Herrscher haben: einen
König in der Verbannung, den von den Schutzmächten ein-
gesetzten Statthalter und einen... Scheibin. Diese letzte
Rolle ist von dem Wohlwollen der Befehlshaber des Königs
Alexander zugebacht.

Spanien.

Das über die Lage in Spanien.

2. B. Genf, 18. Juni. Minister Dato erklärte heute, die spanische Regierung sei bereit, den Forderungen der bürgerlichen Junta soweit wie möglich entgegenzukommen, das Kabinett verlange aber, daß die Presse ihre persönlichen Angriffe gegen die Regierung einstelle. Dato sagte hinzu: „Wir sagen nicht, daß wir in einem Aufstande leben. Wir glauben aber trotzdem behaupten zu können, daß wir eine Entspannung erzielt haben, die uns erlaubt, der Zukunft mit Vertrauen entgegenzusehen.“ Eine Anzahl Provinzgouverneure wurden entfernt, der neue Gouverneur von Barcelona hat sich bereits auf seinen Posten begeben, auch in den hohen militärischen Stellen steht ein Wechsel bevor.

Infolge von Sabotagefällen und häufiger Aufreißung zum Streit bei den Nordbahn-Gesellschaften erhielt Dato an die Eisenbahner einen Aufschub zur Ruhe. Die Partei Maura hatte eine Volksversammlung angestellt, auf der für eine Orientierung der spanischen Außenpolitik im Sinne Mauras Propaganda gemacht werden sollte. Da die Regierung aber jede öffentliche Erörterung der auswärtigen Politik verbot, verzichtete die Partei auf die Versammlung.

2. B. Amsterdam, 18. Juni. Aus Madrid wird der „Daily News“ unterm 17. Juni gemeldet: Nachdem in der Kammer der Abgeordneten eine Konferenz abgehalten worden war, beschloßen verschiedene Fraktionen der Linken, der Reformistenpartei, der Reformisten, der Radikalen und Sozialisten ein revolutionäres und antimonarchistisches Manifest zu veröffentlichen und gemeinsam einen Putsch zu bilden. Die Ursache dieses Auftretens ist in Gerüchten über reaktionäre und profreihandliche Bewegungen unter Maura und Weyler zu suchen. Die Monarchisten und die Reformistenpartei hätten sich für die Einsetzung einer Republik erklärt.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Bulgarien bleibt uns unbedingt treu!

Die „Köln. Ztg.“ erzählt aus Wien: Nach Ausrufung eines hervorragenden Berliner Diplomaten an den Berliner Vertreter der Wiener „N. F. Ztg.“ soll anzunehmen sein, daß die Bulgaren aus dem etwaigen Eintritte der neuen griechischen Regierung in den Krieg auf Seiten des Verbandes alle erforderlichen Folgerungen ziehen werden. Die durch Abweisung des Königs Konstantin geschaffene neue Lage habe einen Hauptgegenstand der Beratungen gebildet, die beim Besuche des Königs Ferdinand von Bulgarien im deutschen Hauptquartier gepflogen worden seien.

Ein türkisch-turkischer Erfolg.

Nach Schweizer Blättermeldungen aus Petersburg berichtet „Kühnig Invald“, daß es türkischen und türkischen Abteilungen gelungen ist, die russische Front zu durchbrechen und die rückwärtigen Verbindungen der Truppen zu zerstören. Dieser Durchbruch sei der Disziplinlosigkeit verschiedener Truppenteile zuzuschreiben. Die persische Bevölkerung unterstützte die im Rücken der russischen Truppen operierenden feindlichen Abteilungen. Infolge besonderer Ereignisse sei die russische und persische Front unter einen Oberbefehl gestellt worden. Das selbständige Kommando der innerhalb Persiens operierenden Armee sei aufgehoben worden.

Italienische Truppen am Sueskanal?

Von der Schweizer Grenze wird gemeldet: Nach der Landung einer Abteilung italienischer Truppen in Port Said schreiben die römischen Blätter, ein englisch-italienischer Vorstoß zur Eroberung der heiligen Orte werde demnächst erfolgen. Es wird behauptet, die italienische Mitwirkung an diesem Unternehmen bedeute Zersplitterung der Kräfte, da das Expeditionsheer der Besatzung in Lybien einsetzt.

Japan bietet „Unterstützung“ an.

Nach einer Pariser Meldung der „Neuen Zürcher Nachrichten“ meldet Clemenceau, „L'homme enchaîné“ an Rom: Japan trifft Vorbereitungen für eine Entsendung in die inneren Angelegenheiten Russlands. Die Regierung in Tokio beschließt, bei der Petersburger Regierung Schritte zu unternehmen, um ihr ihre „Unterstützung“ bei Befreiung der Revolution und der Reorganisation des russischen Heeres anzubieten. — Hüte dich, Rußland!

Nach freiescheint es, als ob der junge König, sich in das dreierbündete Schicksal zu fügen. Er hat einen Aufschub erlassen, der die Wichtigtuere und Vaterlandsbegehrten nicht und die Demagogen nicht, die Frankreich, England und Italien von ihrem Eingreifen erwarten zu dürfen sich wohl berechtigt glauben. Ihre Presse schlägt denn auch schon den Ton an, gegen den König Konstantin seit mehr als zwei Jahren abgefaßt war. Man fordert die Wiederabtragung der längst vermoderten „penalitäts“-Kammer, die schleunigste Rückkehr des „großen“ Kretzers, den Zusammentritt einer „Nationalversammlung“ und (mittelbar) die Republik. Bis dahin soll Alexander Zeit haben, zu lernen und zu vergehen.

In der Tat müßte dem König Alexander die wohlthätige Gabe des Verzeihens in ungewöhnlichem Maße zu eigen sein, sollte er die Erinnerung an all das beargwöhnen können, was die Spionagen seine Volk und seinen Vater angetan haben. Die Bitte um Verzeihung ist immerhin ein Gebändnis. Und da die Schuldbewußten an eine so übermenschlische Verzeihlichkeit selbst nicht glauben, verziehen sie einseitigen das griechische Gedächtnis durch Schläge auf den Kopf zu befehlen. Ein Trümmeltrübel erzwungener Behauptungen soll im Geiste der Verächtlichen in Anbetracht der geschicklichen Falschen in ihr Gegenteil verwandelt. Mit anderen Worten: Konstantin erlöst einen Aufbruch an das griechische Volk.

König Konstantin. Man kann von dem Manne, dessen Auftrag es war, das Anrecht zum Siege zu führen, nicht verlangen, daß er die laute Wahrheit sagt. Aber Konstantin macht sich seine Aufgabe zu leicht. Wer über die Kanonen verfügt, sollte doch mit Wohlwollen seinen Spott treiben. Nach Konstantin wollen „Griechen, Großbritannen und Rußland die Wohlthat und Unabhängigkeit Griechenlands“. Die Ermahnung Rußlands bezieht sich auf die Regierung, die sich an dem Freiheitskampf ausnahmslos nicht beteiligt hat. „Sie können noch nach Athen, England und Rußland wollen, das edle Land verteidigen und es von den verzeihlichen Anführern der Türken, Bulgaren und Deutschen befreien.“ Die bezeichnend nach Saloniki gingen, Trepasien beiseite, das griechische Meer entwaffneten, die Häfen und Eisenbahnen, die Städte und die Getreideernten beschlagnahmten. „Berlin befehlt getreten in Athen“, obwohl es seinen Draht mehr gab, durch den der Befehl hätte laufen können. König Georg „ruhmvollen Angehörigen“ wird als Muster ententretommener Gehinnung in Anspruch genommen. Ist er doch tot.

Auf eine Reihe von Sägen, die ein goldenes Zeitalter der Freiheit und des Friedens von den Griechen aufzuweisen lassen, folgt die verdächtige, nachgebende Versicherung, das habe „keineswegs die Absicht, dem griechischen Volk eine allgemeine Mobilisation aufzuerlegen“. Es muß also noch Zweifelhaftigkeiten in Griechenland geben.

König Konstantin braucht sich auch in Worten keine Beschränkung aufzuerlegen; denn „es ist sein Volk“. Der ihm antworten konnte, lebt in der Schweiz als Bergkammer. Alexander darf kaum andeuten, was er empfindet. Und das große und freie Griechenland muß schweigen.

Berlin, 18. Juni. Die wahren Gründe der Gewaltthaten gegen Griechenland enthält der französische Anspruch vom Eisernturm vom 16. Juni 5 Uhr nachmittags, der nach längerer Ausführungen über die nimmer geschaffenen Verbindungen durch Albanien und Nordgriechenland schreibt: „Wisher war nur der Weg über Saloniki möglich. Heute bildet der Weg durch Thessalien die Verlängerung des Abzuges durch Italien und den Kanal von Dardanellen nach Griechenland. Die beschleunigten die Land zu verteidigen. Ein neues Ausrufen des Friedens und der Arbeit fängt für Euch an. Wisset denn, daß aus Lösung der nationalen Selbständigkeit die Schmachtwort keineswegs die Absicht haben, vom griechischen Volke allgemeine Mobilisation zu verlangen.“ Wahrscheinlich, so sonstige Verhöhnung eines durch Hunger und Wassermangel bewegungen kleinen freien Volkes blieb der Wortspielern für die Befreiung der kleinen Völker vorbestimmt!

Der Abschied der Vertreterinnen von Athen.
T. U. Amsterdam, 18. Juni. Ueber König Konstantin ist es jetzt in Athen die Rede, die „Times“ nach folgenden: Am 12. Juni landete der Vertreter der Alliierten, Konstantin, eine Note an die Regierung, in der er erklärte, es sei wünschenswert, die Abreise des Königs nicht lange aufzuschieben. Die Abreise fand jedoch nicht vor 5 Uhr nachmittags statt. Der König und seine Familie reisten sodann nach dem Schloß Eoloi, wo dem König mitgeteilt wurde, daß ein französischer Torpedobootsgeräucher für seine Befreiung stehe. König Konstantin fragte, ob er Griechenland nicht mit einem griechischen Schiffe verlassen könne. „Ich bin nicht Otto!“ sagte er. „Ich bin kein Gefangener!“ In Eoloi bot der Metropolitan von Athen dem König als Abschiedsgeschenk ein Seitenbild an. „Ich habe zuerst“, erklärte König Konstantin bei dieser Gelegenheit, „meine Abreise aus meinem geliebten Lande nur vorübergehend ist.“ Daß der König je zurückkehren werde, führt der Korrespondent für zweifelhaft, weil der König die Gelegenheit, die er gehabt, sich mit Venizelos auszusöhnen, ungenützt habe vorübergehen lassen.

Die griechischen Häfen Frostpunktpunkte für die Entente.
Die „Süddeutsche Korrespondenz“ berichtet aus Genf: Die besetzten griechischen Häfen Patras, Korinth und Piräus wurden als Kriegspunktpunkte der Alliierten erklärt.

Die Ankunft König Konstantins in Lugano wird Dienstagabend erwartet. Wie verlautet, habe der König die Absicht, sich nach vorübergehendem Aufenthalt in der Schweiz nach Dänemark zu begeben.

Warum Nivelle gehen mußte.

Die Pariser Blätter drücken ohne Kommentar die Ausführungen ab, die in der deutschen Presse über das bevorstehende eine große, allgemeinen Durchbruch-Offensive der Alliierten in West-

veröffentlicht worden sind. Auch die englischen und französischen Militärschriftsteller stellen übereinstimmend den höchsten Anspruch auf der Linie Nivelle. — Nivelle'sche als eine Vorkatktion dar und übergeben die Frage mit Entschiedenheit, ob sie als Einleitung einer entscheidenden Angriffsunternehmung großen Stils gedacht ist oder nicht. Immerhin heißt es im Sonderkommentar zu dieser Schlacht, daß die Engländer nimmer in Besitz von Stellungen seien, die ihnen künftig geteilt würden, in Uebereinstimmung mit der französischen Heeresleitung einer Offensive mit Ausschluß auf Erfolg zu unternehmen. Soll heißt ebenfalls heute, daß die alliierten Heeresstellungen im Anfang an geteilt hätten, den Hauptzweck ihrer Frühjahrsoffensive in Ländern zu führen. Wie nämlich Nivelle aus unerklärlicher Quelle verläutet, war der Vorstoß Nivelle's in der Champagne ursprünglich nur als groß angelegte Diversion gedacht, um die Aufmerksamkeit der deutschen Führer von der flandrischen Front abzulenken, wo dann der Hauptangriff erfolgen sollte. General Nivelle ließ sich jedoch, wahrheitsgemäß aus persönlichem Ehrgeiz, in eine gewöhnliche Schlacht verwickeln, die seinen Truppen unerwartungsmäßig hohe Verluste kostete, eine schwere Fehler, eine zwar als großartige Diversion, aber doch nur als Diversion gedachte Operation in eine regelrechte Durchbruchschlacht ausarten zu lassen, ist der eigentliche Grund der schließlichen Abkehrung Nivelle's gewesen. Nur so läßt sich diese schroffe Maßregelung des Generals erklären, denn die Entente hat noch keinen ihrer Heerführer nur wegen des mangelhaften Erfolges einer Offensive abgesetzt. Schon seit langer Zeit ist die anglo-französische Heeresleitung zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine Westfront ein ernstliches Ergebnis verspricht, und zwar in Ländern. Die ungenügenden Verluste, die Nivelle dem Durchbruchplan durchaus zuzurechnen an der Aisne erlitt und die eine harte moralische Depression im französischen Heere zur Folge hatten, stellen die Ausführung der großen, wirklichen Angriffs im Norden aber heute einermachen in Frage. In Frankreich herrscht jedenfalls zurzeit eine allgemeine bestreiftliche Abneigung gegen neue dahingehende Offensiven großen Stils, und alle Militärschriftsteller preisen die Tatkraft der Franzosen in der Schlacht von Verdun, wie sie ihrer Ansicht nach angewandt werden sein soll.

England.

Irische Schwerverluste.

Irische Truppen durch Mitrasseuren vorgetrieben. Nach einer Meldung aus Düssel missen die Verluste des irischen Truppenkörpers, der bei Westkapelle in Süddeutsche Plattenfeuer geriet, sehr ernstlich Natur sein. Im Spital von Doubourg (bei Calais) liegen 600 Verwundete des irischen Korps. Ein anderer großer Vermundetentransport wurde nach Et-Omer geleitet. Den Irern ist der Verluste mit ihren Angehörigen untergeordnet. Kein in Irland erscheinendes Blatt darf Mitteilungen über gefallene Soldaten bringen. Aus belgischen Quellen wird bekannt, daß hinter den irischen Sturmkolonnen Mitrasseuren aufgestellt waren, um die Mannschaften des Irischen zu zwingen. Nach den fruchtlosen Durchbruchschritten zwischen Westkapelle-Meines griff die Ungünstigkeit unter den schwergeprüften irischen Truppen sehr stark zu sich. Es sind in Duelle unter den dort weilenden Belgischen Berichte im Umlauf, wonach die Irern aus den vorersteren Stellungen bereits in Anselager gebracht worden seien.

Englands Sorge um Schiffsmannschaften.

Das „Verner Tageblatt“ meldet von besonderer Seite aus London. In England hält es äußerst schwer, genügend Schiffbesatzung zu erhalten. Die christlichen und andere ausländische Besatzungen wollen nicht mehr mitfahren. Die Japaner, die seit vorigem Jahre auf vielen Schiffen gefahren haben, sind wieder nach Japan zurückgekehrt. In verschiedenen großen Häfen liegen die Transportschiffe lagend und können nicht ausfahren. Die ausländischen Seefahrer und Mannschaften lassen sich lieber einbringen, was sich auch nicht immer bewerkstelligen läßt, da die Kommande der betreffenden Länder sich fortwährend darüber beschweren. Es wurde jetzt versucht, Transportschiffe vom Mittelmeer zu befreien, wenn sie auf Transportschiffen fahren wollten. Die Leute gehen jedoch lieber zur Front. Jetzt hofft man in Amerika die Leute persönlich anwerben zu können.

Der erfolgreiche Luftangriff auf London.

Berlin, 18. Juni. Wie das „B. Z.“ berichtet, sollen 11 000 Schadenergebnisse nach dem Luftangriff auf das Ostende London erhoben worden sein. Davon seien die Hälfte anerkannt und 5586 seien bereits ausgegahlt worden.

Die namenlosen amerikanischen Soldaten.

Laut „Haager Nieuwe Courant“ schreiben „Daily News“: Wir haben einen Namen nötig für die amerikanischen Tommys, wenn sie herüberkommen, aber man muß sie vor allem nicht Dank nennen. Für viele aus den Südstaaten soll dieser Name wie eine Beleidigung sein, es ist daselbe, als wenn man einen Schotten einen Engländer nennen würde.

Eine neue feindliche Lüge!

Wieder ist im neutralen Ausland ein unsinniges Gerücht verbreitet: es sei 69 amerikanischen Getreidebeschlagnahmen, mit 282 000 Tonnen Getreide unbekindert die englische Küste zu erreichen. Die Meldung ist selbstverständlich von der englischen Regierung gelächelt in die neutrale Presse lanciert worden, um den U-Boot-Krieg als erfolglos hinzustellen und die wahre, böse Lage des englischen Lebensmittelmarttes zu verhehlen. Auf Besuche hat, daß das Ganze nicht zutrifft, mag gelten, daß die Engländer diese Meldung selbst nur als „Gerücht“ bezeichnen. Unbedenklich würden sie sie ganz anders vermerkt haben. Es ist kein wahres Wort an diesem Gerücht.

HAUTAL

Wachswasser-Tabletten
ganz vornehmlich Parfümieren und Wöschchen
Erfrischend des Wachswassers Beliebt
Vollkommen, Maßgebend, Finesse, Körnig, Ideal, Fichtennadel

HAUTAL-Blumenbäder
hinterlassen auf der Haut einen zarten Duft
machen dies annehmlich, wirken erfrischend
Vollkommen, Maßgebend, Finesse, Körnig, Ideal

HAUTAL-Fichtennadelbäder
Herz- und nervenstärkend
In Packungen: 1 Bad, 3 Bäder, 10 Bäder
Reichlich in Parfümerien, Drogerien, Apotheken
Man achte beim Einkauf auf das Namen „HAUTAL“
Physicochemische Fabrik C. Alfred Fischer, Berlin S 8 18 18